

Schrecken in der Attrappe

Genie im selbstgemachten Exilbett:
Ein Bildband zeigt Leben und Werk
des Regisseurs Stanley Kubrick



RECHNET MAN DIE Anfangsfilme nicht mit, die One-Man-Shows waren, bei denen Kubrick mit gepumptem Geld von Freunden und Verwandten Regie führte, Produzent war, sein eigener Kameramann und Drehbuchschreiber, dann hat Stanley Kubrick ganze neun Filme gedreht: nur acht dieser Filme kamen zu seinen Lebenszeiten ins Kino. Umstritten waren sie alle, ebenso heftig bekämpft wie geliebt.

Heute sind die meisten von ihnen Kultfilme: „2001“, „Space Odyssey“ von 1968 und „Clockwork Orange“ von 1971 vor allem. Und das, obwohl sie mit scheinbar zynischer Düsternis und einer an Swift gewahrenden Misanthropie – sprich: gekränkt einsichtiger Menschenverachtung und einem abgrundtiefen Fortschrittspessimismus – den Zeitgeist der Kulturrevolution von 1968 in sein sinistres Gegenteil verkehrten.

„2001: Odyssee im Weltraum“ begrub die Eroberung des Alls in einem psychedelischen Sturz ins Nichts und verwandelte den Sieg der technischen Intelligenz in den Kampf zwischen zwei Astronauten gegen einen durchgeknallten Computer. „Clockwork Orange“ sah in der Jugendrevolte ein Nachtgespenst nihilistischen Terrors und in der bildungsbürgerlichen Toleranz gegenüber nackter Gewalt die Farce bürgerlicher Selbstverbiegung und Selbstverachtung.

Beide Filme behielten gewissermaßen auf schreckliche Weise

Sperrholz und Säge zu filmischen Großtaten schritt.

Man muß sich nur an den Anfang der „Odyssee“ erinnern, wo sich ein Knochen, als Waffe von einer Urhorde verwendet, in Slow-Motion in ein Raumschiff verwandelt, das majestätisch durch die unendliche Sternennacht entschwindet, begleitet von einem Johann-Strauss-Walzer, der den Himmel in eine galaktische Gala verwandelt – dann weiß man sofort, in welchem Schwebezustand der Regisseur seine Zuschauer versetzen konnte und immer noch kann.



Jetzt macht „The Stanley Kubrick Archives“, ein Prachtband so opulent wie ein Kubrick-Film, den Bilderreichtum seiner Meisterwerke ebenso deutlich wie die perfektionssüchtige Arbeitsweise des Filmverfassers.

Bei den Dreharbeiten zu „Barry Lyndon“ etwa ließ Kubrick ein gigantisches Statistenheer wochenlang auf einen Sonnenaufgang im verregneten England warten. Sein Rokoko-Drama zeigte eine geziert verdorbene Gesellschaft, die mit gepuderten Perticken, seidenen Gewändern und maskenhaft geschminkten Fratzen ihre nichtigen Feste feiert, einen nicht enden



Jack Nicholson einmal unscharf: Während der Dreharbeiten zu „Shining“ zoomt Kubrick auf sich selbst

uns bis heute versunkene Welten im Film illuminiert.

Daß er seine Filme wie ein selbstherrlicher Schlachtenlenker dirigieren konnte, als Feldherr der Komparsen und Stars, daß er seine Filme wie in einem Großlabor vorbereiten konnte, verdankte er einem Hollywood-Studio. Warner Brothers ließ dem bewundernten Genie freie Hand und billigte ihm ein freies Budget zu – im (wohl meist gerechtfertigten) Vertrauen, seine Filme würden die enormen Mühen und Kosten schon wieder einspielen.

Auch erlaubten sie dem kauzigen „Emigranten“, der eine Allergie auf Hollywood und dessen Arbeitsweise entwickelt hatte, in den Pinewood Studios auf der Countryside von London zu drehen. Dort, im saftigsten Grün, lebte Kubrick zurückgezogen mit seiner Familie und kehrte allabendlich nach Drehschluß in das gewohnte Schlafgemach zurück. Und dort ließ er auch das schneebedeckte Hotel in „Shining“ als Attrappe nach einer Postkarte der berühmten „Timberline Lodge“ in Oregon bauen, genauso wie den labyrinthischen Irrgarten. Nur eine *second unit* – ein zweites Team – filmte, ohne den Meister, in Oregon.

Sein letzter Film „Eyes Wide Shut“ (was für ein wundervoller Titel für einen Film der psychologischen Innenschau), den er noch zu Ende schneiden, aber vor seinem Tod nicht mehr in der Premiere sehen konnte, stellt eine Art Heimkehr dar. Der in New York geborene Arztsohn Kubrick verfilmte die „Traumnovelle“ des Wiener Seelenarztes Arthur Schnitzler. Dessen Traumdeutung, die Einsichten erzählerisch vorausahnt und begleitet, schrieb förmlich nach einer Verfilmung, und Kubrick hörte diesen Ruf. Konsequenter verlegte er Schnitzlers bürgerliches Wien in ein ebenso wohnprächtiges New York.

Doch wo drehte der New Yorker Kubrick mit seinen New Yorker Schauspielern? Nicht in New York.

Überall in England suchte er passende Schauplätze, fand sie etwa im Highclere Castle in Hampshire oder auf einem früheren Rothschild-Anwesen in Buckinghamshire.

Nach New York selbst durfte wieder nur die *second unit*. Kubrick, der sich in dem Film auch seine eigene Kindheit in New York zurückträumte, blieb in seinem englischen Bett.

Hellmuth Karasek



Nach der Arbeit an „Eyes Wide Shut“ trennten sich Tom Cruise und Nicole Kidman



Schöner wohnen im All: Die kalte Pracht von „2001: Odyssee im Weltraum“



Die Zigarette danach: „Lolita“-Darstellerin Sue Lyon diskutiert mit Kubrick die letzte Szene



Perversion und Pop: Plakatstudie zu „Clockwork Orange“

wollenden Jahrmärkte der Eitelkeiten. Dazu benutzte Kubrick eine eigens entwickelte Kamera, die Kerzenlicht nur bei Kerzenlicht filmen konnte – damals eine sensationelle technische Revolution, die